

So beträgt die Strecke zwischen Long's Peak (14.056' engl.) im Osten bis Lone Peak (10.713') im Westen nicht weniger als 72 deutsche Meilen. Die höchsten Kämme und Gipfel liegen keineswegs überall in der Mitte dieses breiten Gebirgessystems, sondern erheben sich in schönster Unregelmäßigkeit bald hier bald da zu den Gipfelhöhen von 13.000 bis 14.000 Fuß.

Regierungsbehörden und Private in Amerika stellten in anerkennendster Weise ein ungemein reiches Material von amtlichen Quellenwerken und Dokumenten, darunter viele noch unveröffentlichte Karten der geologischen Landesaufnahme und von der Regierung ausgesandten Entdeckungsreisen, zur Verfügung. Das Urtheil der maßgebenden Kreise in Amerika war ein einstimmig lobendes und erfolgte in folgenden Worten: Washington, 29. Mai 1872 . . . „Das erste Blatt Ihrer schönen Karte übertraf unsere kühnsten Erwartungen. Wir haben natürlich keine Karte hier, die sich mit ihr vergleichen könnte“ . . . und abermals: Washington, 10. Juni 1872 . . . „Es herrscht hier ein förmlicher Enthusiasmus für Ihre Karte, der zunimmt, je mehr die Leute sie sehen.“

Blatt 1 enthält die Staaten und Territorien von Washington, Oregon, Idaho, Theile von Californien, Nevada, Utah, Wyoming, Montana und Britisch-Nord-Amerika. Das demnächst erscheinende Blatt 5 wird enthalten Arkansas, Louisiana, Indian Territory, den größten Theil von Texas, Kansas, Missouri, Mississippi, Neu-Mexiko, Colorado &c.

(Schluß folgt.)

Gedanken eines Zeitungslesers.

Es ist doch eine eigene Sache um das Zeitungslesen! Welche Menge von Berichten, Ansichten, Gedanken und Ideen lesen wir täglich, ohne daß davon irgend etwas in unserer Seele haften bleibt, weil sie am nächsten Tage von einer gleichen Menge anderer verdrängt wird, und dieser Tags darauf wieder ein anderer Wust von Neuigkeiten folgt.

Es wäre zuträglicher, wenn wir weniger lesen, aber etwas dabei denken würden! In der Regel überlassen wir letzteres dem Zeitungsschreiber und beten gläubig das uns oft gesagte und gedankenlos nach. — Es ist mir gar oft geschehen, daß ein recht erpichteter Zeitungsleser, wenn er nach langem Lesen und Durchmustern vieler Blätter endlich auch das

legte bei Seite gelegt hatte, auf meine Frage, was denn heute in den Zeitungen stünde, die kurze Antwort gab: „oh gar nichts“, oder „nichts besonderes“ u. s. w. Und doch hatte der Mann eine Glockenstunde dem Studium derselben gewidmet. Fühlen wir wohl das Versäumnis, wenn wir auf Reisen, in Geschäften oder sonst wie verhindert, keine Zeitung gelesen?

Und doch, wie sehr uns die Zeitungen zur Gewohnheit geworden, der wir nicht mehr entbehren können, wie sehr uns diese Lektüre Bedürfnis ist, das fühlen wir recht lebhaft, wenn einmal die Zeitungen ausgeblieben sind. Wie ertönt da im Kaffeehaus, wo so viele der täglichen Nation ihrer politischen Kost harren, ein kleiner Schreckensruf, wenn statt der ersehnten Blätter die Nachricht kommt, die Post sei ausgeblieben.

Au solchen Tagen werden die gestrigen Zeitungen wieder herbeigeholt, da kommt man dazu, übergangene Artikel noch zu lesen, über gelesene auch einmal etwas nachzudenken.

Auch mir geschah es so. Auch ich nahm die alten Blätter zur Hand und fing an, aus Mangel genügender neuer Lektüre über die alte nachzudenken. Will der Leser unseren Gedanken und Grübeleien folgen, wie sie einst in der Ecke des Kaffeezimmers mit dem ringelnden Rauch unserer Cigarre vor uns aufstiegen, so möge er, falls sie nicht auch die seinen sind, nicht vergessen, daß daran nur die Verspätung der Eisenbahn, das Ausbleiben der Zeitung die Schuld trägt.

Da fand ich denn gleich in einer von mir sonst nicht gelesenen Zeitung folgende Notiz:

„Die Wallfahrt zum heil. Rock war heuer stärker als in den Vorjahren; man zählte viel über 100.000 Besucher Die Abbildung des Gnadenortes auf Papier, das mit der heil. Reliquie in Berührung gebracht war, wurde von den Wallfahrern eifrig erworben, da sie nach dem Glauben derselben, auf dem Leibe getragen vor bösen Unfall schützen soll; ein kleines Bild der Reliquie auf ganz feinem Papier, welches innerlich genossen, das wirksamste Schutzmittel gegen ansteckende Krankheiten: Cholera, Blattern u. s. w. sein soll, wurde bei einem besonders dargebrachten Opfer in vielen Tausenden verabfolgt.“

Sollte man wohl über diese Notiz nachdenken können, ohne im Innersten der Seele empört zu werden über die cynische Unverschämtheit, mit welcher hier gottesdienstliche Gebräuche als nackter Gelderwerb behandelt und der religiöse Aberglaube der Menge zum gemeinsten Schacher ausgebeutet wird?

Bitternd vor innerer Aufregung und Unwillen warf ich die Zeitung zu Boden und griff nach dem Inseratenblatt einer anderen, um mich durch die harmlose Lektüre desselben zu beruhigen und auf andere Gedanken zu bringen. Es war mir zufällig Seite 15 vom 14. Dez. v. J., Nr. 2985 der „N. Fr. Pr.“ in die Hände gefallen, und ich las der Reihe nach folgende Annoncen: Capsulas de Roquin gegen Magenleiden, Preis 2 fl. 40 kr. — Eisenhaltiger Wein mit Rhabarber, die Flasche 2 fl. 20 kr. — Sichts-Heilmittel von Dr. Fontaine, beseitigt vollständig die Sicht und hindert die Rückkehr. — Kouffo gegen Bandwürmer, Preis 14 fl. — Vegetabilischer Balsam gegen Hautkrankheiten 1 fl. 40 kr. — Eisenhaltiger Leberthran gegen Scropheln 3 fl. 60 kr. — Gastrate de fer gegen alle Verdauungsstörungen 2 fl. — Syrup von Johnson gegen Entzündung, Herzklopfen u. s. w. — Boudault'sches Pepsin, einziges Heilmittel gegen Magenkrankheiten. — Caroze's Syrup gegen Scropheln, Syphilis, Rheumatismus 3 fl. 60 kr. — Bretonneau's Capseln gegen Krankheiten der Harnorgane 3 fl. 80 kr. Pilules anti-nerveuses de Gêneau, gegen Migräne, Zahnneuralgien. — Chloral perle de Limousin, angenehmes Schlafmittel gegen Nervenschmerz, Krämpfen u. s. w. — Das Wasser der Cordilleren, heilt Zahnschmerzen in Gedankenschnelle, ebenso Kreuz- und Rückenschmerzen, Fingergeschwüre 5 fl. 70 kr. bis 1 fl. 90 kr. — Wein des Gilbert Seguin, einziges Fieberheil- und Stärkungsmittel 3 fl. 90 kr. — Eisen-China gegen alle Fieber bei Körper- und Verdauungsschwäche, Blutverlusten, Diarrhöen 2 fl. 38 kr.

Also 15 ganz untrügliche Mittel gegen Krankheiten aller Art werden auf Einer Seite unseres ersten und größten Journales der leidenden Menschheit geboten. Auf anderen Seiten seines um die Zeit der Weihnachten besonders reichen Inseratentheiles werden aber noch mehr und bei weitem aufdringlicher ausgeschrien. „Hoff's Malzertrakt“ nimmt eine ganze Seite, „du Barrys Revalescior“ nicht viel weniger ein; wir würden mehrere Seiten unseres Blattes in Anspruch nehmen müssen, wenn wir alle die Thee's, Essenzen, Salben u. s. w., die schmerzstillend, blutreinigend, ohne Folgenübel u. s. w., gegen alle die vielen Weh's, womit die kranke Menschheit gemartert wird, einzig und untrügliche Hülfe bieten, auch nur beiläufig anführen wollten. Wären alle diese Anpreisungen von Heilmitteln zusammen auf einem Blatte gedruckt, würden sie eine klastert hohe Aushängtafel für die Charlatanerie des großartigsten Dulcamara abgeben, den es je gegeben.

Eine ganz ansehnliche Zahl unter der Menge dieser marktshreierischen Anpreisungen bilden solche, die gegen Krankheiten empfohlen werden, welche in anständiger Gesellschaft Niemand nennen darf, hier aber mit cynischer Schamlosigkeit umständlich erörtert werden, so daß es wirklich schon zu den pädagogischen Lehren gehören muß, unsere Zeitungen dort nicht herumliegen zu lassen, wo junge heranwachsende Knaben und Mädchen sich befinden. Denn es ist in der That kaum mehr ein Zeitungsblatt zu sehen, wo nicht Dr. Bisenz's Hülfe gegen „geheime Krankheiten“, Dr. Hartmann's Methode „ohne Einspritzung“, Dr. Retan's Selbstbewahrung, wo nicht die „geschwächte Kraft“, „allerlei Flüsse“, mancherlei Folgekrankheiten u. s. w. mit größter Rücksichts- und Anstandslosigkeit besprochen werden.

Wenn unsere Leser in dem Gedankengange, den diese Blumenlese der Insertionen des größten Journalen angeregt haben, uns folgen wollen; so müssen wir ihnen gestehen, daß in der Richtung desselben eine Broschüre einigen Einfluß geübt, welche uns vor kurzem in die Hände gekommen, und in welcher das „Geheimittelumwesen“ von Dr. H. E. Richter, königlich sächsischem Landesmedizinalrath, gründlich und gewissenhaft behandelt wird. Richter bringt ein Verzeichniß von mehr als 500 öffentlich angepriesenen Geheimmitteln mit Angabe des Werthes und des Verkaufspreises. Darunter sind 67 starke, 37 leichtere und 15 salzige längst bekannte Abführmittel; ferner 75 größtentheils alkoholische Stärkungsmittel oder Stimulantien, ferner 94 spezifische, meist giftige Geheimmittel, ferner 73 Reizmittel für die Haut, 44 Verschönerungs-, 56 Haar-, 12 Ohren-, 11 Augen-, 72 Zahn- und 5 Rauch- und Schnupfmittel. Unter diesen Mitteln aber führt Richter 136 als entschieden schädlich und giftig, 107 als solche an, die wenigstens bedenklich genannt werden müssen; nicht ein einziges nütliches und bewährtes Heilmittel findet sich in dieser kleinen Zug- und Trugarmee, die ihren sieghaften Zug gegen die Gesundheit und den Beutel der Leute zuvörderst den lügenhaften Anpreisungen der Tagespresse verdankt.

Muß es uns schon mit gerechtem Unwillen erfüllen, wenn wir sehen, mit welchem Frevel die von der Presse so nachdrücklich unterstützten Quacksalber die Menschen um ihr werthvollstes Gut, ihre Gesundheit, betrügen, so muß sich der Unwille aber zu wahrer Empörung gegen sie steigern, wenn uns ferner noch vorgerechnet wird, wie die gemeinste gewissenloseste Gewinnsucht es ist, welche die leidende, hilfsbedürftige Menschheit in so verbrecherischer Weise ausbeutet.

Schon der berühmte Boß in Leipzig hat sich bemüht, in der Gartenlaube diese Brutelschneiderei zu entlarven, indem er die Apothekerpreise von mehreren dieser Geheimmittel nachwies. So kostet das am andauerndsten ausgeschrieene Stärkungsmittel: „Der persönliche Schutz“ mit Broschüre von Laurentius (eine Lösung von schwefelsaurem Chinin mit Wein und Eisen), in einer Apotheke bereitet, nur zwei Thaler, wird aber um 40 Thaler! verkauft. Dr. Richter wies in oben erwähnter Schrift nach, daß keines der von ihm angeführten Geheimmittel um weniger als den zehnfachen eigentlichen Anschaffungswert verkauft werde. Viele aber um den 100= ja einige um den 100fachen.

Der größte Held im Humbug des Geheimittelwesens aber, einer der erfolgreichsten Schwindler unserer Zeit, ist Hoff, dessen Malzextrakt, durch die Zeitungen in aller Welt ausposaunt, thatsächlich die Welt erobert hat. Der Mann hatte in Breslau Unglück gehabt, kommt ohne Geld und Kenntnisse nach Berlin und fängt da an Bier zu brauen. Andere Brauer wissen zwar auch aus Hopfen und Malz Flüssigkeiten zu erzeugen, welche vielen Menschen jeden Abend einige Stunden erhöhten Lebensglückes verschaffen, aber Hoff verstand daraus ein Fluidum zu brauen, welches durch den seit 20 Jahren täglich erneuerten Zauber seiner Annoncen und Atteste das Gesundheits- und Unsterblichkeits-Elixir für alle höher stehenden, von Glaube und einigen Glücksgütern gesegneten Menschen geworden ist. Millionen Flaschen seines Malzextraktes wandern in alle Länder und werden zu $\frac{1}{3}$ Thaler verkauft, während der Kostenpreis einer jeden nicht zwei Groschen beträgt.

Dadurch ist der Mann nicht nur zu Vermögen, sondern auch zu großem Ansehen gekommen, das ihm der Besitz seiner Millionen malzextrahirter Thaler an sich schon gewährt, aber noch erhöht wird durch die großartigen Schenkungen und Spenden von Bier an öffentliche Institute und Anstalten. Die hohen Herrschaften seiner Kunden merken es freilich nicht, wie diese Spenden selbst wieder kräftig wirkende Lobpreisungen seiner Malzpräparate sind, und daß sie es sind, welche nicht nur diese selbst, sondern die Hunderttausende pränumerando bezahlen, die er für Inserate, Ankündigungen, Lobpreisungen und Atteste alljährlich an die Zeitungen abliefern.

Dem in die Millionen, welche durch diese Geheimmittel aller Art der kranken Menschheit abgeschwindelt werden, theilen sich redlich Quacksalber und Zeitungsschreiber. Es ist nemlich längst bekannt, daß das eigentliche Erträgniß jeder Zeitung ihre Inserate bringen. Die Pränu-

merationsgelder decken kaum die Herstellungs- und Regiekosten; erst wenn die Zahl der Ankündigungen eine namhafte Höhe erreicht, fängt der Gewinn an, steigert sich aber mit der Zunahme derselben außerordentlich. Durch das so ausgebildete Inseratenwesen ist Jang, der Gründer der alten „Presse“, und in noch viel kürzerer Zeit Friedländer mit der „Neuen freien Presse“ Millionär geworden. Letzterer hat noch außerdem durch den Verkauf seines Journalen an eine Bank einen neuen schönen Schacher mit dem freien Worte erfunden und das Wort „freie“ auf dem von ihm gegründeten Journal zur täglich wiederholten frechen Lüge gemacht. Die „freie Presse“ bentelschneidert also die Welt jetzt auch noch mit Börsencursen und Aktien, und nach wie vor sie, wie die gesammte Presse in Kompagnie mit den Quackälbern die Kranken mit so viel industriellem Geschick und Erfolg, daß die Mönche des heiligen Rockes wahre Stümper dagegen sind.

Die Wahrheit zwingt uns aber, eines Umstandes zu erwähnen, der zwar den Gewinn der Zeitungen etwas schmälert, aber den allerwichtigsten Vorwurf gegen die Zeitungsbesitzer schleudert. Auch des Inseratenwesens hat sich die industrielle Konkurrenz bemächtigt und eigene Annoncen-Bureaus gegründet, welche die Annoncen sammeln und an die Zeitungen nur gegen bedeutenden Nachlaß der Inserationsgebühr abgeben. Dadurch sind sie in der Lage, dem Publikum die Inserate in alle Zeitungen zu besorgen, und zwar zu bedeutend niedrigeren Preisen, als diese selbst in ihren Tarifen fordern. Diese Bureaus (Rudolf Mosse in Berlin, Hasenstein und Vogler in Wien u. a.) haben dadurch allerdings den Ertrag der Zeitungen etwas geschmälert, aber zugleich dem Geschäfte einen neuen Aufschwung gegeben. Somit wäre alles in Ordnung, aber! aber! Sie haben natürlich die Annoncen der Quackälber, die einen so großen Theil derselben liefern, alle in ihre Hände bekommen und geben die Ankündigungen der Geheimmittel nur an jene Zeitungen, welche sich dagegen verpflichten nichts dagegen zu sagen und keinerlei Polemik gegen sie aufzunehmen.

Die Zeitungen, der großen Mehrzahl nach, haben also ihr hohes Recht, ihre heilige Pflicht, dem Volke die Wahrheit zu sagen, um erbärmlichen Geldschacher verkauft und betrügen in Gemeinschaft mit Quackälbern das Volk um Geld und Gesundheit! Und so müssen wir leider gestehen, daß wir kaum den einen Betrug niederkämpft, einen anderen viel größeren schimpflicheren großgezogen haben. Sene Wallfahrer, um wieder auf sie zurückzukommen, haben wohl an

Reisespesen und Opfern einiges Geld verloren, aber wenigstens keinen Schaden an Gesundheit gelitten, ja, ganz abgesehen von allen religiösen Momenten, mag die Reise, die Bewegung in freier Luft, vielleicht die Besteigung eines Berges, manchem Kranken unter ihnen wohl gethan haben. Mit Bedauern müssen wir es sagen, daß unser ganzes Zeitungswesen, die ganze Presse von dieser moralischen Pest stark angefressen ist, daß wir in Oesterreich kaum eine Zeitung finden, welche nicht diesen schuftigen Schacher mit Gut und Gesundheit des Volkes in ausgedehntem Maße treibt. Nicht nur alle politischen, selbst die Regierungsblätter treiben ihn schwunghaft, auch die technischen, industriellen, selbst unsere landwirthschaftlichen Zeitungen beschmuhen sich mit diesem sündhaften Gelderwerb.

Man sage uns nicht, daß es nicht an den Zeitungsschreibern sei die Heilkraft jedes angepriesenen Mittels zu prüfen und zu studiren! Ei Ihr, die Ihr das politische Gras wachsen hört, mit infallibler Weltweisheit jeden Regierungsakt zu tadeln, Minister und Gelehrte wie Schulknaben abzukanzeln versteht, Ihr seid wirklich so naiv, nicht zu wissen, daß Kalksyrup und Malzerextrakt bloßer Humbug, daß es unanständig sei, die Krankheiten in Gesellschaft zu nennen, gegen welche gewisse Extrakte helfen sollen? und warum verkauft ihr denn zum vorhinein das Recht, dagegen aufzutreten oder Jemanden das Wort zu gestatten? Nein! so lange Ihr Euch nicht lössagt von dem schimpflichen Bunde mit Charlatanen und Quacksalbern, so lange Ihr den verbrecherischen Schacher mit Gut und Gesundheit der Menschen nicht aufgebt, so lange verdient Ihr die Achtung nicht, welche Ihr beansprucht, und gebt Ihr selbst leider nur allzulehr den Feinden des Fortschrittes und des freien Wortes ein Recht und willkommene Handhabe zu ihren Angriffen und weiteren Verdächtigungen.

Die Heilung von diesem ekelhaften krebsartigen Geschwüre, das unser ganzes Zeitungswesen angefressen hat, kann nur von diesem selbst ausgehen. Wir kennen nur Eine Zeitung, welche von diesem Schmutze sich immer frei erhalten hat, es ist die Augsburger allgemeine Zeitung, welche nicht nur dadurch, sondern auch durch den Werth und die Gediegenheit ihrer Aufsätze, durch die Ruhe und Anständigkeit ihrer Haltung hoch über allen österreichischen Zeitungen steht und ihnen als Vorbild dienen kann. Nach dem Beispiel dieser sollten auch andere gutsituirte und ehreliebende Zeitungseigenthümer sich vereinen, diesen verächtlichen Gelderwerb aufzugeben, zu erklären, daß sie um keinen Preis mehr lüg-

nerische oder den Anstand verletzende Aufpreisungen von Geheimmitteln aufnehmen und diesen betrügerischen Schwindel schonungslos bekämpfen werden. — Wir haben so viel Vertrauen auf den rechtlichen und sittlichen Sinn unseres Volkes, daß wir auch an den finanziellen Erfolg dieser Maßregel glauben. Ja meine Herren Zeitungspotentaten, Reinlichkeit ist nicht bloß schöner, auch profitabler als Schmutz! Noch immer besteht die allgemeine Zeitung und hat an Ansehen und Einfluß gewonnen, und die englischen Zeitungen, welche diese Reinlichkeit unverbrüchlich aufrecht erhalten, haben nicht nur viel höhere moralische Macht und Ansehen, sondern stehen auch viel glänzender und honoriren viel besser, als unsere besten Zeitungen. Wir würden jeden solchen Schritt mit wahrer Seelenfreude begrüßen und unsere stark geschwundene Achtung vor der Presse wieder gewinnen, wir würden ihn begrüßen als ersten Hoffungsstrahl des kommenden Tages in der schrecklichen Nacht bodenloser Corruption in unserm Oesterreich.



Erinnerung an Marcus Pernhart und die Ausstellung seiner Bilder und Panoramen in Klagenfurt.

Es war ein glücklicher Gedanke mehrerer Kunstfreunde und Freunde des verklärten Meisters, eine Ausstellung seiner Werke zum Zwecke eines würdigen Denkmals für Pernhart zu veranlassen und wir kommen heute darauf zurück, weil Vielen weder Zeit noch Geld zu Gebote stand, hieher zu kommen — ja weiter auswärts Viele davon gar nichts wußten — und weil von dieser Sammlung, wovon am Schlusse zwei Kataloge vorlagen, kaum noch irgendwo die Rede war.

Auch heute können wir die Sache nicht so eingehend besprechen, wie sie es verdienen würde. Aber wir können nicht umhin, den Freunden des großen Meisters den wärmsten Dank auszusprechen, welche die Idee faßten und faktisch das ihrige zur Sache leisteten, um die Ausstellung zu Stande zu bringen, die in der Zeit vom 22. August bis 22. September mehr oder minder täglich besucht, zur Zeit der Lehrerversammlung aber und in den letzten Tagen überfüllt war — ein sprechender Beweis der Anerkennung und der Pietät so vieler Kärntner für den leider viel zu früh heimgegangenen Landsmann, dessen Porträt im Saale, wo sein Meisterstück prangte, auch zu sehen war und mich so schmerzlich an sein letztes Wiedersehen erinnerte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia I](#)

Jahr/Year: 1873

Band/Volume: [63](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Gedanken eines Zeitunglesers. 15-22](#)